

# Die Autonomie

## Abonnementspreis pro Quartal:

Für England ... ..	1s. 8d.
„ Deutschland ... ..	1.60 M.
„ Oesterreich ... ..	1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

## Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 169. VII. Jahrg.

London, den 16. Januar 1892.

Preis per No. 1d.

## „Missverständener Sozialismus“.

Die Frankfurter „Volksstimme“ sucht in ihrer Nummer vom 28. Dezember 1891 zu beweisen, erstens, dass Anarchismus und Sozialismus, oder vielmehr Sozialdemokratie, ganz eins und dasselbe sind und zweitens, dass Anarchismus, wie in einem früheren Artikel der „Autonomie“ erklärt, missverständener Sozialismus ist.

Die Methode, durch welche man zu solch widersprechenden Schlüssen gelangt, ist sehr einfach. Was der Anarchismus fordert, sagt die „Volksstimme“, sind freie Associationen und die müssen miteinander in Verbindung treten, d. h., Vereinbarungen treffen. Nun, was fordern denn wir Sozialdemokraten anderes als eine Vereinbarung zu einem gemeinsamen Handeln?

Ferner wollen die Anarchisten die Produktionsmittel von den Arbeitern (die „Volksstimme“ sagt nicht von den freien Associationen, sondern im Allgemeinen, von den Arbeitern) in Besitz nehmen lassen. Wir Sozialdemokraten fordern: „Die Verwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum und die Verwandlung der Waarenproduktion in die sozialistische (?), für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.“ — Folglich sind Anarchismus und Sozialismus, ja sogar Sozialdemokratie, einig; nur die Worte sind verschieden.

Einmal diesen Punkt festgesetzt, dass der Unterschied zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie nur in Worten besteht, ergeht sich die „Volksstimme“ in einer Diskussion über die Bedeutung des Wortes Staat im heutigen Sinne und die Bedeutung, welche dasselbe Wort in einer sozialistisch-anarchistischen Gesellschaft haben würde. Unter Staat würde, wie es scheint, in Zukunft nichts anderes zu verstehen sein, als „Gesellschaft“. Darum sollten wir uns nicht sträuben zu sagen, dass „der zukünftige Staat in den Besitz der Produktionsmittel gelangen und die Kontrolle über die Produktion und alle anderen Angelegenheiten haben wird“; denn „ein Gegensatz liegt nicht vor, nur die Ausdrucksweise ist eine andere“. Nun, wenn Ihr das Wort Staat einräumt, hört was folgt“:

„Ein Staat würde die Herrschaft sein“, sagt die „Volksstimme“, indem sie unser eigenes Argument reproduziert, „von Politikern und Bürokraten, welche das Volk durch Bestimmungen, Anordnungen und Steueraufgabe unterdrücken.“ „Dies trifft nicht den sozialdemokratischen Staat, in dem das rechtlich und tatsächlich freie Volk selbst aus seiner eigenen Mitte die Vertrauensmänner wählt, in dem jedes Gesetz, jede Steueraufgabe nur durch Beschluss des Volkes selbst festgesetzt, in dem bei unbeschränkter Vereins-, Versammlungs-, Rede- und Pressfreiheit eine stete Kontrolle durchgeführt wird. Wie kann sich in einem solchen Staate eine Herrschaft einzelner Personen, wie eine neue regierende Klasse bilden? Ein sozialdemokratischer Staat ist die Form, in der die Bürger ihrem eigenen Willen folgen, nach ihren eigenen Gesetzen leben. In einem sozialdemokratischen Staate sind die „Staatsbeamten“ nichts als die Beauftragten des Volkes selbst, die vom Volke eingesetzt und jeder Zeit auch wieder vom Volke ihrer Stelle enthoben werden können. Und dieses gerade ist das Charakteristikum freier Menschen, eines freien Volkes. Deshalb sagen wir: freie Menschen vereinigen sich zu einem Gemeinwesen, in dem nichts als der unverfälschte Wille des Volkes massgebend ist, zu einem sozialdemokratischen Staate.“

Diese Schlussfolgerung sagt also klar: dass, obschon die Sozialdemokraten, ebenso wie die Anarchisten, für freie Gruppen, freie Associationen (d. h. Gruppen und Associationen) sind, welche nicht unter einer Zentralgewalt stehen, die Produktionsmittel besitzen und ihre Angelegenheiten selbst regeln, doch eine Regierung da sein muss; es müssen Politiker und Bürokraten, Gesetze, Steuern, Polizei und Gefängnisse da sein, kurz, der ganze Mechanismus des gegenwärtigen Staates mit noch grösseren Machtmitteln ausgestattet. — Folglich ist Anarchismus „missverständener Sozialismus“.

Freilich wird gesagt, dass die Politiker, Bürokraten, Gesetze, Steuern, Polizei und Gefängnisse der Zukunft grundverschieden sind von denselben Dingen, wie wir sie heute haben, weil sie dann ja aus dem freien Willen eines freien Volkes entspringen. Aber das war auch der alte Grundsatz des Liberalismus und der hat sich als eine Lüge erwiesen.

Durch die Thatsache, dass das Volk seine „Vertrauensmänner“

und Bürokraten selbst zu wählen hätte, wird diesem noch lange nicht die Versicherung, dass auch sein Wille durchgeführt würde. Das arbeitende Volk lässt sich bei Wahlen sehr leicht irreführen und betrügen. Und wie viele endlose Wahlen würden in einem sozialdemokratischen Staate stattfinden! Mehr wie genügend, um das Volk zu verwirren!

Einmal gewählt, würden die „Vertrauensmänner“ über das Kapital der Nation verfügen, wie über alle Geschäfte, sie würden die Macht haben, die Leute zu besteuern, gerichtlich sie zu verfolgen oder einzusperren, sie würden tatsächlich die Herren sein, von der Armee des Beamtenthums unterstützt. — Dies würde genügen, um eine Partei zu bilden, eine Regierungspartei, welche bestrebt sein würde, bei jeder neuen Wahl wieder dieselben Personen durchzudrücken. Und angenommen, sie hätte keinen Erfolg, dann würde die Gegenpartei zur Macht gelangen und den ihr beliebigen Gebrauch davon machen.

Das Volk aber, die Wähler, würden arbeiten und stimmen, dienen und stimmen, zahlen und stimmen — ganz wie heute.

Ist das es, worauf die Sozialdemokratie hinausläuft, dann haben wir dieselbe nicht missverstanden und haben tausend Gründe, Anarchisten zu sein.

## Individualismus.

Von Oskar Wilde.

Uebersetzt aus der „Fortnightly Review“.

(Schluss.)

Wenn einmal das Eigentum abgeschafft sein und die freiwillige Arbeit die Stelle der aufgezwungenen einnehmen wird, dann wird der Individualismus viel mehr frei, viel mehr schön und viel mehr stark sein, als er es heute ist. Ich spreche hier nicht von dem Individualismus der Einbildung, wie ihn die Dichter sich vorstellen, sondern von dem Individualismus, dessen Kraft in einem Jeden von uns verborgen ist, aber bis heute infolge der Anerkennung der Rechte des Privateigentums vollständig erstickt ward, so dass es sich vielmehr um das Haben, als um das Sein handelte, und die Persönlichkeit des Individuums im Vergleich zu seinem Besitzthum als ganz geringfügig angesehen wurde, wie ja auch die englischen Gesetze die Vergehen gegen das Eigentum viel härter bestrafen, als die gegen Personen. Ich will von diesem gesunden und fruchtbaren Individualismus sprechen, durch den der Mensch leben wird. Das wirkliche Leben ist das seltenste auf dieser Welt. Die grösste Zahl der Menschen existiren, das ist alles.

Der Individualismus wird in seiner Vollkommenheit bewunderungswürdig sein. Er wird sich natürlich und einfach entfalten wie eine Blume oder wie ein Baum, der aus der Erde in die Luft wächst, die ihm behagt. Er wird nicht diskutirbar sein und wird weder nöthig haben, sich zu bekräftigen, noch sich zu vertheidigen; er wird ganz genau wissen, sich zu instruiren, ohne zu suchen; er wird die Weisheit besitzen, deren Werth nicht nach materiellen Gütern bemessen werden wird; er wird nichts und dennoch alles besitzen; je mehr man ihm nehmen würde, um so mehr könnte er geben; er wird die Anderen in voller Freiheit handeln lassen und nicht von ihnen verlangen, ihm ähnlich zu sein; er wird sie lieben, weil sie anders sind; er wird ihnen zu Hilfe kommen, ohne sie zu belästigen, ohne sich zu verändern. Alle Nachahmung ist schlecht und es giebt nicht blos eine Art von Vollkommenheit, sie sind unendlich. Die Persönlichkeit des Menschen wird wohlthätig sein, ebenso wohlthätig, wie es die Persönlichkeit des Kindes ist.

Erkenne Dich selbst, stand auf dem Porticus des alten Athen geschrieben. Sei Du selbst, wird die Devise der neuen Welt sein.

Der Individualismus also muss unser Zielpunkt sein, und unsere erste Sorge natürlich die, jede Regierungsidee energisch zurückzuweisen. Schon vor Christi Geburt hat ein Weiser gesagt: „Es ist leicht, die Menschen in Ruhe zu lassen, aber nicht leicht, dieselben regieren zu wollen.“

Es giebt keine gute Regierung. Der Despotismus ist Allen nachtheilig, selbst dem Despoten, welcher ohne Zweifel etwas Besseres hätte thun können; die Regierung der Armen ist ungerecht gegenüber den Reichen, und die der

Reichen ungerecht gegenüber den Armen. Man erwartete ehemals viel von der Demokratie, sie ist einfach die Ausbeutung des Volkes durch das Volk und für das Volk; man ist davon abgekommen, und es war hohe Zeit, denn jede Autorität ist böseartig. Sie korrumpirt Diejenigen, welche sie ausüben und Diejenigen, über welche sie ausgeübt wird. Wenn man auf eine brutale und grausame Weise davon Gebrauch macht, hat sie das Gute im Gefolge, dass sie den Geist der Revolte und der Unabhängigkeit erweckt, welche ihr ein Ende machen muss; wenn aber die Autorität eine väterliche ist und Ermuthigungen und Belohnungen in reichlichem Maasse spendet, dann kommt die Demoralisirung um so schneller. Die Regierten bemerken die Tyrannei, welche sie unterdrückt, weniger, wenn ihr Leben in einer Art von relativem Wohlsein verläuft, wie das eines gutgefütterten Vogels in seinem Käfig. Und selbst ohne es zu ahnen, denken sie wie Andere denken, sie machen den Andern nach, bekleiden sich sozusagen mit schon von Anderen getragenen Kleidern, und sind keinen einzigen Augenblick selbständig. „Werde wie Derjenige, welcher frei sein will“, sagt ein Denker, „mache Dich nicht zu einem Kopisten“. Und indem uns die Autorität herabildet, unserem Herrn nachzuahmen, stürzt sie uns in eine ausgeartete Zivilisation, welcher eine Barbarei hundertmal vorzuziehen wäre.

Mit der Autorität wird auch zu gleicher Zeit die Unterdrückung verschwinden zum unberechenbaren Vortheil der Menschheit; beileben wir uns, es zu sagen. Wenn man die Geschichte durchgeht, nicht diejenige, welche für die Schüler und deren Examinatoren geschrieben ist, sondern die Originalschriften einer jeden Epoche, so ist man erstaunt, nicht über die von den Bösen begangenen Verbrechen, wohl aber über die von den Machthabern verhängten Strafen. Daraus ist zu schliessen, dass die gewöhnliche Ausübung der Unterdrückung mehr Unheil in der Gesellschaft stiftet, als das gelegentliche Vorkommen von Verbrechen. Je thätiger die Unterdrückung ist, desto zahlreicher sind die Vergehen. Die moderne Gesetzgebung fängt an, es anzuerkennen, und in einigen Staaten, wo sie es sich zur Aufgabe macht, die Strafen zu mildern, sind die Resultate schon bezeichnenswerth. Das Verbrechen nimmt in demselben Maasse ab, als die Unterdrückung weniger brutal ist. Wenn einmal das Privateigenthum nicht mehr besteht, wird für die grosse Mehrzahl von Verbrechen keine Ursache des Bestehens mehr vorhanden sein, und um hier nur den Neid anzuführen, welcher so vielen Unglücklichen die Waffe in die Hand drückt, so ist dies ein Gefühl, welches in sehr enger Beziehung mit unseren Ansichten über das Eigenthum steht. Der Sozialismus und Individualismus wird ihm ein Ende machen. — Man hat beobachtet, dass in den kommunistischen Ansiedlungen der Neid vollkommen unbekannt ist.

Man hat von Arbeit gesprochen? Warum sagt man nicht gleich, dass man viele Dummheiten über die Würde der Handarbeit geschrieben und verbreitet hat. Die Handarbeit hat nichts so sehr Würdevolles und Bezeichnenswerthes in sich und ist sehr oft und zum grossen Theil unnöthig. Eine Beschäftigung, zu deren Ausführung man nicht die geringste Lust verspürt, ist erniedrigend. Eine schmutzige Vortreppe einige Stunden lang zu schrubben und zu scheuern, während ein eisiger Wind bläst, scheint kein einladendes Vergnügen zu sein. Der Mensch hat etwas anderes zu thun, als Schmutz wegzuräumen. Alle derartigen Arbeiten müssen von den Maschinen gemacht werden. — Augenblicklich ist die Maschine der Feind des Menschen. Später, in besseren Verhältnissen, wird sie seine unterthänige Dienerin sein.

So wie der Baum treibt, während Derjenige, welcher seine Früchte pflücken wird, in seinem Bette schläft, so können die Menschen in der Zukunft ausruhen, sich ernten oder belustigenden Studien hingeben, spazierengehen, die Welt bereisen und ihre grossartigen oder lieblichen Schauspiele bewundern, während die Maschinen alle langweiligen oder unangenehmen Arbeiten verrichten werden. Die Griechen hatten dafür menschliche Sklaven, die Maschine wird die Sklavin der Zivilisation sein. Man wird grosse Vorräthe von Kraft für jede Stadt, für jedes Haus, wenn es nöthig ist, aufspeichern, und diese Kraft wird sich in Licht, in Hitze, in Bewegung je nach dem Bedürfnisse jedes Einzelnen verwandeln.

Ist das Utopie? Eine Landkarte, auf welcher nicht die Utopie gezeichnet sein wird, ist nicht beachtenswerth, denn sie hätte das einzige Land ausgelassen, gegen welches die Menschheit fortwährend anmarschirt. Je näher man kommt, desto weiter ziehen sich die Grenzen zurück. Die Fortschritte sind die Verwirklichung der Utopie.

Die nützlichen Sachen werden von den Maschinen erzeugt, die schönen Sachen werden individuelle Werke sein. Es ist unerlässlich, dass dem so sei. Der Künstler kann nicht unter einer fremden Direktion arbeiten, sich nicht den Bedürfnissen, dem Geschmack, dem Sinn Anderer anpassen, noch einem anderen Ideale als dem seinigen huldigen. Weder eine Regierung, noch eine Gesellschaft oder irgend Jemand anders können einem Künstler diktieren, was er thun soll. Ein Kunstwerk ist das einzige Resultat einer einzigen Persönlichkeit. Seine Schönheit entsprang aus dem, was der Urheber selbst geblieben ist. Wenn derselbe kein Bewusstsein hat, wenn er auf Mittel sinnt, um zu thun, was Andere ihm befehlen, um sich ein anderes Begriffsvermögen als das seinige einzufüssen,

so hört er auf, ein Künstler zu sein, um ein mehr oder weniger geschickter Handwerker, ein mehr oder weniger ehrlicher Handwerker zu werden. — Die Kunst ist die mächtigste Kundgebung des Individualismus.

### Die soziale Lage u. die Arbeiterbewegung in der Schweiz.

Das soziale Elend und die Gewaltherrschaft des Kapitals und Pfaffenthums treten auch in der Schweiz in immer schärferen Gegensätzen auf. Wohin auch hier wir blicken, sehen wir immer neue Massen vom Kleingewerbe und Bauernstand in das Proletariat des Hungers und der Entbehrung herabsinken und die technische Revolution befördert täglich mehr Arbeiter ins Reich der Arbeitslosen oder in die Reservearmee, welche auf dem Arbeitsmarkt das regierende Element des Angebots und der Nachfrage bilden und somit betreffs der Konsumtion und Kaufkraft des Volkes den Ausschlag geben. Die Berichte der Arbeitsnachweisstätten liefern uns den schönsten Beweis für unsere Behauptung; ebenso sagen uns die statistischen Aufnahmen der jüngsten Zeit, dass die selbständigen Bauern und Handwerker sich von Tag zu Tag vermindern und der Besitz mehr in die Hände einiger Monopolisten oder besser gesagt in die Herrschaft einiger gesellschaftlichen Ausbeuter konzentriert.

Die christlichen und kapitalistischen Juden des In- und Auslandes helfen geträulich mit und verschachern die liebe schöne Schweiz mit ihrer gepriesenen Freiheit an die vaterlandlose Kapitalistenbrut. Die Herren der Regierung thun natürlich auch ein gut Theil dabei; denn die Liebe zum Volk und ihr hoher Patriotismus ist ja so gross, dass selbst der Herr Bundesrath Welti und der ganze Nationalrath und selbst Arbeitervertreter, sogenannte Auchsozialdemokraten (schreibe lieber Arbeitervertramper), die Zustimmung zu einem Wucherkauf Verstaatlichung, wie die Herren mit den grossen Hüten und die Gesetzkünstler es nannten, nämlich den Ankauf der Zentralbahn, wo für jede Aktie der doppelte Werth oder im Ganzen für 1000 Aktien anstatt per Stück 500 Fr. Nominalwerth 1000 Fr. sollte bezahlt werden, ihre Zustimmung geben konnten.

Natürlich hat das Volk diese Preise nicht geschnupft und den Verstaatlichern ihr Produkt ins Pfefferland geschickt, von dem der schweizerische Bismarck Welti so einen Schlag erhielt, dass er es für gut fand, vor seinem zusammengefickten Ungeheuer sich zu verbergen und die Bundeshütte zu verlassen.

Einen anderen Heiland hat man dem Volk in der Annahme des Zolltarifs dargebracht, um auch in dieser Weise die Zollschraube noch weiter zu Gunsten der Gewaltigen anziehen zu können, um sie aus dem Schweisse des Volkes zu mästen.

Natürlich waren auch hier wieder Arbeiterführer, die für die Annahme des Zolltarifs Stimmung machten. Besonders das Zentralkomitee des schweizerischen Grütlivereins, einer Arbeitervereinigung von 15,000 Mitgliedern, benutzte das Sprachrohr „Grütli“, um die Arbeiter für ihre patriotische Duselei zu gewinnen. Die Redaktion natürlich musste den Herren der Grütli-Regierung Folge leisten und die nicht selbstdenkenden Arbeiter verkohlen helfen. So nährt und verduselt man die freie selbständige Meinung der Arbeiter.

Ich könnte noch verschiedene solcher Gesetzeskünste aufzählen, wenn mich nicht der Aerger über den elenden Volksbetrug fast verzehren würde.

Aber auch selbst bei den radikalen Elementen der schweizerischen Arbeiterbewegung weiss man nicht, was man will, so dass man sich oft fragen muss, verstehen die Herren Sozialdemokraten die Sache nicht besser, oder sind sie Verräther an der sozialistischen Bewegung der Arbeiter in der Schweiz?

Anstatt den heutigen Staat mit seinen menschwidrigen Einrichtungen in jeder Form zu bekämpfen, macht man Kompromisse, Parlamentsduselei, Gesetzkrämerei und so weiter; so verlangt man das Recht auf Arbeit vom Staat. Wahl des Bundesrathes durch das Volk, Schutz des Vereinsrechts durch den Staat, Verstaatlichung der Eisenbahnen durch ein Expropriationsgesetz, obligatorische Kranken- und Unfallversicherung und dergleichen kleinbürgerlichen Kram mehr. Es ist oft zum Davonlaufen, wie man da mit dem Proletariat Bindeküh treibt; anstatt revolutionäre Zeitungen herauszugeben, betrügt man die Arbeiter durch das Lesen albernen Quatsches. Wäre nicht die „Arbeiterstimme“, die hie und da einen Brocken sozialistischen Giftes unter's Volk brächte, so bliebe unsere Arbeiterbewegung versimpelt, wie sie von jeher war. Doch auch auf Herrn Seidel können wir nicht allzugrosse Hoffnungen setzen, denn wer nicht strikte mitmacht, was seine hohe Persönlichkeit vordiktirt, der gehört zu den Verrückten oder zu den Dummern.

Trotzdem wird auch für die sozialrevolutionäre Bewegung eifrig Propaganda gemacht. Allerdings fehlt es an Rednern und einem Organ. Wir hoffen, dass der „Sozialist“ der Unabhängigen für die weitere Entwicklung auf dem Gebiete der revolutionären und anarchistischen Bewegung vorarbeiten wird. Aber auch direkt mit anarchistischer Litteratur muss nachgeholfen werden.

In Zürich, Bern und Genf werden zwar anarchistische Blätter immer verbreitet. In Zürich sind es die besten und thätigsten Genossen, welche für das revolutionäre Vorgehen Propaganda machen.

Erfreulich ist auch, was der „Sozialdemokrat“ von Albert Steck in Bern schreibt. Vor kurzer Zeit erklärte er das Pittsburger Programm als das Beste. In Nr. 52 spricht sich sogar Steck für den Anarchismus aus. Er schreibt:

„Der Schweizer neigt im Grunde vielmehr zum Anarchismus als zur Sozialdemokratie“

Genosse Steck hat hiemit aus meiner Ueberzeugung gesprochen, denn der Schweizersinn und das Schweizerblut hat nie einen diktatorischen demokratischen Zug anerkannt, und ich bin gewiss, dass das offene ehrliche Bekennen zum theoretischen und revolutionären Anarchismus in der Schweiz vielmehr Anklang fände als die Sozialdemokratie.

Möchten die Träger der sozialistischen Idee ein bisschen mehr unter das Proletariat gehen und ihre Züge selbst beobachten, anstatt blos sozialdemokratische Theorie zu studieren oder die deutsche Zierrath der Sozialwissenschaft nachzuäffen. Die Arbeiter wollen etwas Praktisches. Verkünden wir Ihnen das Evangelium von Butter und Brod, das werden sie eher begreifen als all den vorgetragenen Gesetzeskohl und Parlamentsduselei. Machen wir die Arbeiter selbständig; regen wir sie an zum Selbstdenken und Handeln ohne Diktatur und Wahlschwindel. Verwenden wir die gesammelten Arbeiterbatzen nicht dazu, um sozialdemokratische Stimmenfängerei zu treiben, sondern, Arbeiter der Schweiz, bildet freie, unabhängige Gruppen und verwendet die zusammengelegten Gelder zur Anschaffung naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Bücher; aber nicht blos von sozialdemokratischen Autoritäten, sondern lesset auch anarchistische Litteratur. Wenn ihr dieses thut, dann werdet ihr zu der Ueberzeugung kommen, dass der Anarchismus der wahre Heiland ist.

Zürich, im Januar 1892.

Mit anarchistisch-sozialrevolutionärem Gruss den redlich denkenden Genossen in der Schweiz und den Genossen aller Länder.

Wenn die Arbeiter sich selbst befreien,  
Kann die Wohlfahrt nur gedeihen.

Ein Beobachter.

## Briefe aus Deutschland.

Mainz, den 3. Januar 1892.

Dass die Anarchie in Deutschland so gut wie todt ist, war bisher die Ansicht eines jeden gesinnungstreuen Sozialdemokraten. Dank dieser verwerflichen Ansicht, war es Herrn Bebel auch möglich, sich im deutschen Reichstage zum St. Georg, zum Drachentödtler des anarchistischen Lindwurms zu erklären. Ueberhaupt haben die sozialdemokratischen Führer noch keine Gelegenheit versäumt, die Anarchie den Arbeitern gegenüber in jeglicher Weise zu verächtigen und man kann ihnen das Zeugnis ausstellen, dass sie in der Verleumdungs- und Entstellungskunst bedeutend grössere Talente an den Tag legen, als der verstockteste Reaktionär. Wie man beispielsweise von dieser Seite aus die Anarchie bekämpft, dafür diene folgende bescheidene Probe. So erklärte unter Anderem der soz.-dem. Vorsitzende der soz.-dem. Partei in Mainz, Herr Mistreich, das Hauptbestreben der Anarchisten wäre es, die Menschheit auf den Urzustand zurückzuführen und man würde sich wohlgefallen, wieder im Adam- und Evaskostüme auf die Bühne der Gesellschaft zu treten. Wo solche lächerliche Ansichten keinen fruchtbaren Boden finden, bedient man sich einfach anderer Werkzeuge, man hat dieselben ja in ergiebigster Auswahl. Durch eine solche infame Handlungsweise dachte man die Anarchie von den Mauern der heiligen Stadt Mainz ferne zu halten. Um so grösser war das Entsetzen der guten Sozialdemokraten, als an einem schönen Morgen die Nachricht verbreitet wurde, in vergangener Nacht habe eine riesenhafte Verbreitung anarchistischer Zeitungen und Flugblätter stattgefunden und die Polizei sei eifrig bemüht, die Uebelthäter zu entdecken. Der Zorn der Sozialdemokraten wurde noch vermehrt, als sich viele Arbeiter mit dem Inhalt der Flugblätter einverstanden erklärten. Die soz.-dem. „Mainzer Volksztg.“ bemühte sich nach Kräften, dem Publikum klar zu machen, dass nur die Oppositionellen die Thäter dieser Schändlichkeit sein könnten. Da wir nun dahier wirklich eine Opposition haben, so musste sich die Aufmerksamkeit der Polizei gleich auf die oppositionellen Elemente lenken. So weit wollte man die Sache bringen. Die Herren Führer, welche ganz genau wussten, dass die Oppositionellen nichts weniger als Anarchisten waren, dachten durch diese schuftige Denunziation ihre Widersacher loszuwerden. Aber trotz erfolgter Verhaftungen und Haus-suchungen war es der Polizei doch nicht möglich, der Thäter habhaft zu werden. Was aber das Schönste bei der Sache ist, so hatte der Redakteur der „Mainzer Volksztg.“, Herr Reichstagsabgeordneter Jöst, in einer öffentlichen Versammlung erklärt, die „Autonomie“ sei ein Spitzelblatt, was Jedermann bekannt sei. Also ein solcher Mensch, der selber zum Denunzianten herabgesunken ist, besitzt den traurigen Muth, uns als Spitzel zu bezeichnen. Wir möchten Herr Jöst fragen, ob er uns ein anarchistisches Blatt nennen kann, das sich einer ähnlichen Handlungsweise schuldig gemacht hat, wie die „Mainzer Volkszeitung“. Freilich, die soz.-dem. Agitation ist auch ein sehr einträgliches Geschäft, denn als Anarchist hätte sich Herr Jöst allerdings nicht vom Schreinergelesen zum Fabrikanten emporgeschwungen. Aber soviel steht sicher, die Anarchie hat ihren Einzug gehalten und jede Verleumdung dient nur dazu, ihr den Boden zu befestigen.

Y. Z.

\* \* \*

Berlin, 12. Januar 1892.

Wie sehr die Herrn vom „Vorwärts“ diese Veräther des Proletariats gemüth sind die Gegner geteulich nachzuäffen — indem sie uns gegenüber genau so den rothen Lappen schwenken, wie jene ihnen gegenüber gethan hatten —, erhellt daraus, dass sie in letzter Zeit öfters den Wauwau gegen die Anarchisten die wirklichen Verfechter der Freiheit losliessen.

So wurde vor einiger Zeit Most wieder einmal verdächtigt, und in No. 4 des Vorw. werden die französischen Anarchisten nicht viel besser behandelt. Herr Liebknecht schreibt: „Da wo die Anarchisten am zahlreichsten vertreten sind, hätten sie leicht in einer Droschke Platz“.

Ja ihr Verräther, ihr scheint nachgerade die Morgenluft zu wittern, ihr merkt schon jetzt ziemlich genau, dass der Anarchismus in Deutschland gewaltige Fortschritte macht, euch brennt der Boden unter den Füßen, die Hitze steigt euch in die verätherischen Schädel, daher greift ihr zu dem schmutzigen Mittel der Lüge. Die Geschichte wird zeigen, dass die Droschke von der ihr immer träumt, euch die Köpfe noch zermalmen wird.

Doch im Verläumdern, im Lügen und im Meinungmachen ist Herr Liebknecht nicht verlegen; sagte er doch voriges Jahr zu einem gewissen Redakteur Cronheim, — als er einige Tage später in einer Versammlung den Berl. Arbeitern Rechenschaft über sein Betragen in Sachen der Philharmonie geben sollte — „schreiben sie doch einen Artikel zu Gunsten meiner Person betreffs der Philharmonie“. Bei dem Redakteur schien die Scham damals nicht zu den Hunden entflohen zu sein, denn er erwiderte: „das könne er nicht verantworten.“

O, arme Arbeiter, so wurdet und werdet ihr noch jetzt hinter das Licht geführt; man gaukelt euch etwas vor, von dem sie selbst nichts glauben. Diesen Charlatanen jubelt ihr zu, hocht sie an, die euch aussaugen und die ihr mäset.

Wo habt ihr eure selbstlosen Gestalten, wo eure begeisterten Idealisten, die nicht um Geld arbeiten, wo habt ihr einen Krapotkin, einen Reclus, einen Cipriani, der jahrelang im Gefängniss schmachtet für die Menschheit?

Nein, ihr Sozialdemokraten, ihr habt keinen einzigen, der etwas umsonst thut. Dort, mit dem Glühwurm unter der heiligen autoritären Nase hinter der Parteikasse sitzen sie und mästen sich von euren Groschen. Kurt Baacke, der frühere Redakteur des „Vorwärts“, dieses elende Subjekt besitzt noch die Unverfrorenheit — bevor er nach Hamburg fuhr — mit Jemanden anzustossen, indem er sagte, „komm, lass uns anstossen auf die dumme Masse, die uns noch immer zu fressen gibt“.

Wahrlich, die Scham ist zu den Hunden geflohen.

C. B.

\* \* \*

Köln, 10. Jan. 1892.

Gestern fand hier eine sozialdemokratische Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Sozialismus und Anarchismus“. Der Referent nahm natürlich Stellung gegen den Anarchismus, aber auf eine so niederträchtige Weise, dass es den biederen Sozialdemokraten, welche ihm zuhörten, ganz gruselig werden musste. Ich halte es nicht für nöthig, die schmutzigen Schimpfworte, deren er sich bediente, niederzuschreiben. In einer Kritik über verschiedene anarchistische Flugschriften und Zeitungen, welche in dem Vereinslokal verbreitet worden waren, zu welcher er sich veranlasst sah, bezeichnete er Alles als Phrasen; von der Hohlheit seiner eigenen Phrasen hatte er aber keine Idee. So meinte er, in der anarchistischen Gesellschaft könne eine Gruppe nur aus zwei Personen bestehen (Mann und Frau), grössere Gruppen seien nicht möglich, weil es ohne Streit nicht abgehen könne. Auch gegenseitig müssten die Gruppen fortwährend im Streit sein. Als Beispiel führt er eine Gruppe Rothgerber und eine Gruppe Weissgerber an. Beide Gruppen sind an einem Bache; oben die Rothgerber und unten die Weissgerber; die Rothgerber verschmutzen das Wasser und schädigen die Weissgerber, folglich müssen die Weissgerber eine Regierung oder die Polizei zum Schutz anrufen. Er verliest einige Stellen aus den Flugblättern, natürlich nur solche, welche ihm passen, damit kein Mensch sich ein Urtheil darüber bilden kann, und meint, dass Derjenige, welcher solche Phrasen! und solchen Schwindell in der Partei zu verbreiten suche, einfach hinausgeworfen werde.

Es sprachen noch andere Redner. Einer meint, dass es in Deutschland keine ehrlichen Anarchisten gebe, es seien alle Stänkerer und verrückte Köpfe. Vor 10—12 Jahren, sagt er, gab es wohl noch ehrliche, aber die sind alle verschwunden, nur die Schwindler sind geblieben.

Ein anderer Redner beschwert sich darüber, dass die Verbreiter der anarchistischen Schriften sich nicht kennen lassen und diese nur den Arbeitern in die Taschen gesteckt oder insgeheim auf die Tische plazirt hatten. Die Anarchisten und die Berliner Opposition seien Schwindler und Spitzel, bezahlt von der Berliner Polizei. Unter grosser Aufregung über die unbekanntenen Verbreiter der anarch. Schriften schliesst dann die Versammlung.

Die Rothen von Köln.

## Zur sozialen Bewegung.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so stehen wir am Vorabend der sozialen Revolution. Ueberall, besonders in Italien, Spanien und Frankreich macht der Geist der Revolte gewaltige Fortschritte. Auch hier in England scheint die Regierung Angst bekommen zu haben, was die Verhaltungen von verschiedenen Anarchisten zeigen. Man will den englischen Arbeitern den Bären aufbinden, Anarchismus sei weiter nichts als Dynamit, um dadurch den Anarchismus auszurotten. Aber die Wahrheit bricht sich Bahn trotz Büttel und Henker und sie wird siegen.

In Italien schwebt noch der grosse Anarchistenprozess und schon wieder wurden 20 Genossen in Grosseto (Mittelitalien) verhaftet, angeblich, weil dieselben an einem Bombenattentate gegen die Polizeipräfektur betheiligt waren.

In Spanien fand Ende letzter Woche, in der Nacht von Freitag auf Samstag ein grossartig angelegter Aufstand statt, woran das Bedeutsamste ist, dass er nicht von industriellen Arbeitern, sondern Bauern ausgeführt wurde, welche müde sind, ihre elende Lage noch länger zu ertragen. Ein Zeichen, wie tief die anarchistischen Lehren Wurzel gefasst haben, was in uns die Hoffnung erweckt, dass in nicht allzulanger Zeit eine anarchistische Revolution ausbrechen wird.

Die Thaten sind nach englischen Zeitungen folgende: Die Regierungsbeamten der in dem südlichen Theile von Spanien, unweit Cadix gelegenen Städte Xeres, Arcos und Lebrija, wurden von der unter den Anarchisten herrschenden Agitation benachrichtigt, worauf sie am Freitag 65 Genossen verhafteten und in das Gefängnis zu Xeres unterbrachten. Man traf dann noch verschiedene Vorsichtsmassregeln, um sich gegen einen etwaigen Ueberfall zu vertheidigen.

Um halb 12 Uhr derselben Nacht erschienen mehrere Hundert Arbeiter, mit Gewehren, Dolchen, Sensen und Stöcken bewaffnet, in den Strassen von Xeres, wo sie sich in drei Gruppen, jede 150 Mann stark, theilten. Eine davon griff das Gefängnis an, worin ihre Kameraden eingekerkert waren und befreiten dieselben. Eine andere Abtheilung griff die Kaserne an, war aber nicht so glücklich wie die erste, denn sie wurde zurückgeschlagen und 70 Mann zu Gefangenen gemacht. Mittlerweile wollte die dritte Gruppe das Rathhaus stürmen, worin sich gerade die Stadtverordneten befanden, aber auch hier wurde dieselbe so lange von der Polizei und der Bürgergarde zurückgehalten, bis diesen eine Anzahl Soldaten zu Hilfe kommen konnte, um die Angreifer zurückzuschlagen. Dieselben wurden auf das Land hinaus verfolgt und viele von ihnen gefangen genommen.

Der ganze Kampf dauerte nur zwei Stunden und endete mit der vollständigen Niederlage der Rebellen. Die Gefangenen erklärten offen, dass sie es auf die Plünderung der ganzen Stadt und die Ermordung der Hauptführer abgesehen hatten.

Der Fall zeigt uns, wie die Revolution unter der Masse gährt, so dass es nur eines geringen Anstosses bedarf, um die Sklavenfesseln zu brechen. Er zeigt uns aber ebenfalls, wie sehr es Noth thut, die revolutionäre Kriegswissenschaft zu studiren.

Die hiesige Polizei will eine grossartige anarchistische Verschwörung entdeckt haben. Am Mittwoch letzter Woche wurde hier ein Mann Namens Deakin, welcher von Walsall hieher gereist war, verhaftet, weil er eine Cigarrenkiste, die der Polizei — verdächtig vorkam, unterm Arm trug. Es stellte sich heraus, dass in der Kiste eine Flasche sich befand, welche eine weisse Flüssigkeit enthielt. In Walsall wurden daraufhin am folgenden Tag zwei Personen verhaftet, Viktor Cailles und Frederick Charles, bei denen man Material zur Anfertigung von Bomben, und einen Revolver gefunden haben soll. Eine weitere Verhaftung fand letzten Dienstag in Walsall statt. Etwas Näheres über die ganze Affäre wissen wir noch nicht; klar ist jedoch, dass es in der englischen revolutionären Bewegung an Spürhunden der Polizei auch nicht fehlt.

Nachdem Obiges schon gesetzt, erfahren wir, dass noch zwei weitere Personen verhaftet worden sind, welche mit der Affäre in Verbindung gebracht werden sollen; eine in London und eine in Walsall. Auch will die Polizei eine Bombe hinter einem Busch auf dem Felde nahe London gefunden haben, die zur Explosion zu bringen dem „Verüber“ der Feuchtigkeit wegen nicht gelungen war

Wie uns mitgeteilt wird, wurde in Iserlohn ein zweiter als Anarchist verdächtiger Arbeiter Namens Dobberstein verhaftet.

Moskau, 11. Januar. In letzter Zeit wurden hier 240 Personen, Offiziere, Beamte und Studenten, sowie 8 Frauen wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet.

### Wer ist ein Mann?

(Verbessertes Text des alten Liedes.)

Wer ist ein Mann? Der kämpfen kann Für Freiheit und für Recht. Der feigen Brut Gebricht's an Muth, Sie bleibt ewig Knecht.	Wer ist ein Mann? Der hassen kann Jedwede Tyrannei. Ob Kreuz, ob Thron, Ob Gott Mammon, Er hasst sie alle drei.
Wer ist ein Mann? Der lieben kann Die Menschheit warm und treu. Er lässt nicht ab, Wenn auch das Grab Der Lohn der Liebe sei.	Der ist ein Mann! Der sterben kann, Wenn es die Pflicht gebet! Der nicht verzagt Und auch nicht klagt, Wenn selbst der Galgen drüht!

Chas. Diether.

### Empfohlen zur Anschaffung für die Bücherei autonomer Gruppen.

In der jüngst erschienenen dritten Auflage des „Cursus der National- und Sozialökonomie“, nebst einer Anleitung zum Studium und zur Beurtheilung von Volkswirtschaftslehre und Sozialismus von Dr. Eugen Dühring, lesen wir auf Seite 509: „Der Sozialismus ist nämlich bisher vorwiegend in der Achtung der individuellen Freiheit und in der Verherrlichung eines zukünftigen Zwangsstaats, also trotz aller seiner Anfechtungen der gegenwärtigen Staatszustände doch grundsätzlich meist in einem Stück politischen Götzendienstes befangen geblieben und hat sich dem Gedanken von einer freien Gesellschaft nur in vereinzelten Ausnahmefällen genähert.“

„Eine fortgeschrittenere Ausnahmsentwicklung bildet der sogenannte anarchistische Sozialismus, der an Proudhonsche, aber bei Proudhon selbst erst spät entwickelte Ideen angeknüpft hat und agitatorisch zuerst am Nachhaltigsten vom Russen Bakunin vertreten worden ist. Er blieb aber mehr Trieb und Richtung, als dass er sich spezialisiert, namentlich volkswirtschaftlich spezialisiert hätte. Trotzdem hat er, und zwar offenbar vermöge seines mehr freiheitlichen und durchgreifenden Prinzips überall, wo man eine revolutionäre Gestaltung der Zukunft ernstnahm, sichtlich an Boden gewonnen und zu der in hebräischer Geschäftlichkeit opportunistisch versumpfenden Zwangsozialistik marxistischer Spielart einen wohlthätigen Kontrast gebildet. Auch in Russland hat etwas Aehnliches innerhalb des vieldentigen und bisweilen ganz blassen Nihilismus die wirklich entschlossenen Elemente bewegt. Dort hat ein Absehen vom Politischen als der Hauptsache sich begreiflicher Weise überhaupt nie recht empfehlen oder einschleichen können, wie denn dort auch Revolution und Despotismus gleichermaassen mit verhältnissmässig kräftigen Allüren einhergegangen sind.“ A-z.

Wir erhielten von der internationalen Schule folgenden Brief:

Werthe Genossen!

Ich wurde von dem Schulkomitee veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass Mr. Coulon seit dem Monat Oktober nicht mehr an der Schule theilnimmt, und alle Beiträge an Mr. H. Stenzleit, 70, Crafton Street, Fitzroy Square, W., zu senden sind. Die Schule macht trotz bösariger Gerüchte Fortschritte und nimmt an Schülern und Lehrkräften stetig zu.

Mit brüderlichem Gruss

Cyril Bell.

### Briefkasten.

J. C. Senden „Fr.“ und „Aut.“ immer regelmässig. — D., Brüssel. Ist Geld und Brief angekommen? — H. in Berlin. Gewünschtes ist bereits abgegangen. Manche in Ihrem Schreiben dargelegte Ideen halten wir für falsch. Sie meinen z. B., dass ohne Lösung der Rassenfrage die soziale Frage nicht gelöst werden könne. Wir sind der Ansicht, dass nach der Lösung der sozialen Frage die Rassenfrage sich von selbst löst. Sie sagen: „Juden arbeiten stets für ihre Sonderinteressen“. Ganz abgesehen nun davon, dass viele andere Leute dies auch thun, so werden in einer Gesellschaft, wie wir sie anstreben, wo jede Autorität beseitigt und das Privateigenthum abgeschafft ist, Uebervorteilungen, wie man sie von den Handelsjuden heute gewohnt ist, nicht mehr stattfinden können. In einer freien Gesellschaft werden die Menschen sicher auch ihre Freiheit zu wahren wissen. Den Flugschriften nach zu urtheilen, welche sie uns gesandt, und welche eher reaktionär als revolutionär genannt werden können, meinen Sie wohl, dass, solange die Juden das Kapital in Händen haben, es zu einer freien Gesellschaft gar nicht kommt. Befürchten Sie das nicht! Die Arbeitermassen sind heute weiter vorgeschritten, wie zur Zeit der Commune; sie werden bei der kommenden Revolution Rothschild und Konsorten keine Ehrenposten mehr hinstellen, sondern von allen Arbeits- und Genussmitteln Besitz ergreifen, und dadurch werden die jüdischen, wie die anderen Ausbeuter machtlos.

Auf Wunsch quittiren wir: Berger 1s. 8d. — Rathke 2s. 6d. — A. E. in B. 3 M. 20 Pf. — A. R. in B. 3 M. — Cuka 3s. — Taub 5s. — Y. S. in B. 13 M. — X. in B. 5 M. 80 Pf. — L. in B. für Propaganda 7 M. 20 Pf. — C. B. 5 M. — -g., erste Rate 30 M.

### Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. 2. Auflage. Preis 1½d.  
 „ II. REPRESENTATIV-REGIERUNGEN von P. Krapotkine. Preis 1½d.  
 „ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.  
 „ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.  
 „ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.  
 „ VI. ANARCHISTISCHE MORAL von Peter Krapotkine. Preis 2d.  
 „ VII. WAS DIE ANARCHISTEN WOLLEN von Sch. Janovski. Preis 1½d.

Zu beziehen von R. GUNDERSEN, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonntag den 17. Januar: Konzert. Theater und Ball. Programm 6d.

Montag den 25. Januar: Kinderball.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.